

Hans Schölm, Wien:

Wort- und Spruchweisheit um Fisch und Fischer bei P. Abraham a Sancta Clara

Zu den heute nur mehr wenig bekannten Köstlichkeiten der deutschen Literatur zählt das Werk „Etwas für Alle“ mit dem Untertitel „Eine kurtze Beschreibung allerley Stands-, Ambts- und Gewerbspersonen“, das den Hofprediger Kaiser Leopolds I., Pater Abraham a Sancta Clara, zum Verfasser hat. Pater Abraham oder, wie er mit dem bürgerlichen Namen hieß, Ulrich Megerle war eine markante Persönlichkeit Wiens zur Zeit der ersten Türkenbelagerung. Ein Jahrzehnt vor seinem Tode (1699) erschien der erste Teil des erwähnten Werkes mit vielen schönen illustrativen Kupfern des Nürnberger Kupferstechers und Verlegers Christoph Weigel¹. Das Gesamtwerk vermittelt, abgesehen von seinem hohen inneren Gehalt, einen Querschnitt durch die zu dieser Zeit bestehenden Berufe² und wird dadurch zu einem kulturgeschichtlichen Denkmal ersten Ranges. Der stets scharfe geistige Waffen führende Dichter hält, wie in allen seinen Werken und Predigten, seinen Zeitgenossen einen nie täuschenden und mit schonungsloser Offenheit alle Schwächen zeigenden Spiegel vor mit der Absicht, Selbsterkenntnis und den Willen zu einer besseren, reineren Lebensführung zu wecken. Er kennt die Zeit, die Menschen und ihre Schwächen gut und weiß mit Sicherheit ihre verletzbaren, angreifbaren Stellen aufzufinden. So umkleidet und verkleidet er die Wahrheit, die unveränderlich, zwingend, aber nicht immer bequem ist, in immer wechselnde Gewänder, läßt sie im bunten Wechsel, getragen von „Stands-, Ambts- und Gewerbspersonen“, auf seiner Schaubühne erscheinen und macht sie immer wieder und allen schmackhaft. Mit dieser Herausstellung der Wahrheit und des Guten wird das Unwahre und Schlechte in fahlem Licht beleuchtet, wird klar zum Täuschenden, Verabscheuungswürdigen und Nichtbegehrenswerten.

Auf dieser Schaubühne erscheint auch der Fischer³, um seinen Mitbürgern „sittliche“ Lehren zu erteilen, „durch welche der Fromme mit gebührendem Lob hervorgestrichen, der Thadelhafte aber mit einer mässigen⁴ Ermahnung nicht verschonet wird“, und es ist wohl wert, auch heute noch diesem Spiel unsere Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Der Band 1 des Werkes enthält das Bild „Der Fischer“ mit einem Leit-, einem Haupt- oder Deutspruch und einer Betrachtung (Abb. 1).

Sie lauten:

„Schwimmt mit der Welt nicht lang,
Denkt an den letzten Fang.“

Dabei wäre in der ersten Verszeile zu ergänzen „Ihr schwimmt und in der folgenden die Betonung auf den „letzten“ zu legen, um den Sinn rein erfassen zu können.

¹ Autor des 1698 erschienenen „Ständebuches“

seynd die meisten Professiones gar kurtz entworffen und vorgestellt.“

³ Der Fischer — Der Fischtrager — Der Häringfang — Der Stockfischfang — Der Agtsteinfischer — Der Perlenfischer — Der Perlenbohrer — Der Muschelverkäufer.

⁴ Im Sinne von „massig“, d. i. stark.



Abbildung 1.

Nach dieser Aufzählung der Eigenschaften, welche ein Fischer haben soll, die im Charakter ernst und streng gehalten ist, läßt Pater Abraham aber gleich auch den Schalk einen Bocksprung vollführen, um den Begriff List zu illustrieren:

„Listig und verschlagen war jener Fischer, welchem bey einer Gasterey kleine, anderen vornehmern Gästen aber große Fische vorgeleget wurden, deßwegen er die seinigten einen nach den andern vor die Ohren hielte. Und als er umb die Ursach dessen befraget wurde, antwortete er: Sein Vater wäre ein Fischer gewesen und ertrunken und es wüßte niemand, wo er hingekommen; deßwegen er die Fischlein befraget, ob sie es ihme nicht sagen könnten? Aber sie antworteten ihme alle, wie daß sie noch zu jung wären, er müßte die großen Fische fragen. Welches dann, wie ers gemeint, die andern bald verstanden und ihm auch ein Stück vom großen Fisch vorgeleget.“⁵

Hören wir, was unser Sittenprediger weiter zu sagen weiß.

„Noch hat es kein Mensch so hoch gebracht als der heilige Petrus, welcher aus einem armen Fischer ist Römischer Papst und sichtbarer Statthalter Christi auf Erden worden, welches dann allen Fischern zu größeren Ehren gereicht. Desgleichen war Andreas ein Fischer, Johannes ein Fischer, Jacobus ein Fischer, mit welchen Christus der HERR vermittelst der heiligen Evangelii die gantze Welt, die stärksten Monarchen und den Witz aller Weltweisen überwunden.“

Hat sich, ihr Fischer, euer Selbstgefühl und Stolz nicht aufgerichtet? Freut euch nicht zu früh, schon kommt es wieder anders!

⁵ Vergleiche Franz Resl „Da is amal... Da san amal... Da hat amal...“, Band I, Seite 54: „Da san amal in da Fast'nzeit...“ Verlag Das Bergland-Buch, Salzburg.

„Entwischt der Böse dem Gesetz
mit schnalken und verfolgt den
Frommen:
So wird doch mit des Todes-Netz,
bald beyden die Veränderung
kommen;
Die Guten hebt der Himmel hoch,
die Bösen deckt der Höllen Loch.“

Dieser Hauptspruch findet in der nachfolgenden Betrachtung eine ausgiebige Interpretation:

„Wann ein Fischer sein Handwerk löblich und nützlich führen will, so muß er arbeitsam, munter und vorsichtig seyn, auch seinen bequemen Zeug reichlich haben. Unverdrossenheit der Arbeit wird in der gantzen Jagdkunst erfordert, derer Theil die Fischerey ist. Die Wachsam- und Munterkeit des Fischers macht, daß er der Fische Natur und Hin- und Herschwimmungen desto besser beobachten möge. Die Vorsichtig- und Verschlagenheit verursacht, daß er der Fische List und Bescheidenheit begegnen könne.“

Dieses Handwerk ist uralte und wird sowohl der Fischer selbst als der Fische, denen sie nachstellen, wie auch des Fischens, Fischgarns, Fischhäkleins, Fischreußen, des Netzes, Hamens, der Angel, des Fischzeugs, des Ruders, der Schiffe, des Schiffleins und des Kahns, in Heiliger Schrift hin und wieder vielfältig gedacht.“

„Die Fischer seynd sonst gute, arbeit-selige Leute, aber zuweilen, was sie im Wasser gewinnen, das thun sie wiederum in Wein verzehren. Der Noe hat den ersten Rausch in getrunken, nachdem er aus der Wassers-Not kommen. Zwar war ihm dazumal die Krafft des Weines noch unbekannt, aber zu Zeiten kommt ein Fischer kaum aus dem Bach, da suchet er schon den Becher, welches zwar so sehr nicht zu tadeln wäre, massen unser lieber HERR nach seiner glorreichen Urständ die Apostel mit einem Mittag-Mahl tractiert, nachdem sie sich mit dem Fischfang bemühet haben; wann nur die liebe Mäßigkeit anbei nicht zu Schaden kommt. Der heilige Clemens Alexandrinus schreibet, daß der Stockfisch das Hertz im Bauch habe; o wieviel gibt es dieses Gelichters, welche ihre einige Gedanken und Hertz nur auf den Bauch haben! Unter den guten Werken setzet der HERR auch die Fremdben beherbergen; das rahtet der böse Feind auch einer unmäßigen Freß-Wampen, sie solle die frembden beherbergen, nicht gemeine Speisen, wie vor diesen: Gethulrischen Spargel, Syracusische Cronnabet-Vögel, Athische Feigen, Bocatische Aalen, Macedonische Donefisch, Ambracische Wild-Schweine, Aegyptische Dauben, Cremonische Mortadellen, Mayländische Cervelatium, Trevisanische Sultzen, Bodenseische Lampretten, Modenesische Salicien, Mantuanische Bulbari, Ravenische Pimpernüssel, Romanische Gäns, Lombardische Wachteln, Paphlagontische Caesten, Picenische Küchlein, Numische Hühner, ec ec.“

Man hört den guten Pater Abraham geradezu leibhaftig von der Kanzel donnern und seinen Zuhörern, die auch damals ausgesuchtesten Spezialitäten nicht abhold gewesen sein mögen, ein tüchtiges „Tractät!“ erteilen. Und Ausgangspunkt dazu gibt ihm der bescheidene Fischersmann. Nicht weil er vielleicht ein besonders tadelhaftes Leben führt, nein, weil das Fangen der Fische geradezu zu einem Vergleich mit dem Leben des Menschen herausfordert, und der Gedanke an dessen Ende jeden berührt. Er findet eine Beziehung zwischen dem Zug der Heringe, die sich durch das Glitzern und Gleifen ihrer silbernen Leiber, welches der Himmel widerspiegelt, verraten:

„Wann der Heringe Gewimmel
kehrte nicht die Bäuch zum Himmel,
sagt, wie man sie fangen sollt?
Mancher Mensch würd nicht gefangen,
wann er nicht durch eitles Prangen
selbsten nicht verrathen wollt?...
Dein Glantz nimmt Dir das Leben hier.“

Wir dürfen in Pater Abrahams Worten die Kunst bewundern, stets durch bildhafte Vergleiche dem einfachen Volk all das handgreiflich nahe zu bringen, was so gar nicht nach dessen Geschmack ist. Wir bestaunen aber auch die gute Beobachtungsgabe des Herrn Hofpredigers, der wahrlich offenen Auges durchs Leben gegangen sein muß. Nun noch ein paar Proben davon.



Abbildung 2.



Abbildung 3.

Der die Perle verarbeitende Perlenbohrer formt seine Lebensphilosophie in den Vers:

„Gleichwie der Perlen holde Zier
mit rauhen Muscheln ist umgeben:
So wird die fromme Seele hier
umschränckt von einem harten Leben;
Doch wann der Tod die Schal' aufbricht,
erhebt sie Gott zu seinem Licht.“

Diese Betrachtungen über den Dichter, seine Absicht und seine Wort- und Spruchweisheit, die er um Fisch und Fischer, um die ganze liebe Fischerei rankt, möchte ich schließen mit einer alten Grabinschrift aus Christoph Weigels Ständebuch und hoffen, sie möge „Allen und Jeden heilsamb und leitsamb / auch sogar nicht ohndienlich“ sein allen Brüdern der nassen Weid:

„Hier fischt ein Fischer izt im Sande
der vor im Wasser hat gefischt.
Der Tod hat ihn, wie er die Fische,
nunmehr in seinem Garn erwischt.“

(Der Augustiner Pater Abraham a Sancta Clara ist, 65 Jahre alt, anno 1709 in Wien gestorben, wo er seine Hauptwirksamkeit entfaltet hatte. Er war der Herkunft nach Schwabe. Seit 1679 hatte er sich auch literarisch betätigt, war aber als Schriftsteller doch immer Redner geblieben. Seine der Wirklichkeit abgelauchten Charakterbilder, Schwänke und Vergleiche sprudeln von dramatischem Leben.)

Er läßt seinen Fischträger ausrufen:

„Laßt ohne Neid des Nächsten Glück.
Schaut, das geschuppte Silber-Stück
deckt Gall und Gräten in den Fischen;
So birgt das Leid der Freuden Stand.
Das Lachen ist des Wechsels Pfand,
daß man bald soll die Augen wischen.“

Und den Muschelverkäufer (Abb. 2)
seinen Kaufruf anstimmen:

„Kauft Muscheln, seht wie diese
Schalen
der Thiergen netter Pantzer sind,
wovon bey rauhen Wetterstrahlen
Ihr Leib beliebten Schutz gewint.
Wol, wen bey trüber Unglücks-Nacht
der Harnisch des Gebets getrost und
sicher macht.“

Perle und Muschel bedingen ein-
ander, aus der rauhen Schale schlägt der
Perlenfischer (Abb. 3) den Schatz:

„Der Muscheln Silber-zartes Gut
wird aus dem Schos gesaltner Flut
von tiefen Tauchern abgerissen.
So muß, wer nach der Weißheit strebt,
die auff dem Grund der Wahrheit
schwebt,
der niedern Demut seyn beflissen.“

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1955

Band/Volume: [8](#)

Autor(en)/Author(s): Schölm Hans

Artikel/Article: [Wort- und Spruchweisheit um Fisch und Fischer bei P. Abraham a Sancta Clara 125-128](#)